

Franz Erhard, Alexander Leistner, Alexander Mennicke

„Soldiers for freedom, nation and blood“ Der Wandel von Anerkennungsordnungen kollektiver Gewaltausübung durch Fußballhooligans im Zuge der _GIDA-Bewegungen

Zusammenfassung

Der Beitrag befasst sich mit der exemplarischen Rekonstruktion eines Wandels von Anerkennungsordnungen kollektiver Gewaltausübung. Dabei wird die These bearbeitet, dass es im Zuge der _GIDA-Bewegung zu einer gesellschaftlichen Öffnung gegenüber Gewalthandeln kommt, die etablierte Aversionsnormen übergeht. Eine besondere Rolle spielen hier Fußballhooligans, deren Gewaltexpertise im Lichte einer bei _GIDA-Demos als wehrlos dargestellten Volksgemeinschaft eine neue Legitimierung erfährt. Wir zeigen, inwiefern stellvertretende politische Gewalt zum Selbstverständnis rechtsextremer Hooliganszenen gehört, um dann nachzuzeichnen, wie dieses Handlungsmodell eines gewalttätigen Stellvertreteraktivismus von einflussreichen Teilen der _GIDA-Bewegung Bestätigung erhält und adaptiert wird. Ankerpunkt für diesen Argumentationsgang ist ein Ereignis, bei dem der Wandel in der Anerkennungsordnung kollektiver und politisierter Gewaltausübung prägnant sichtbar wird.

Schlüsselwörter

Fußballhooligans, LEGIDA, Politische Gewalt, Gewaltlegitimierung, Stellvertreteraktivismus

Summary

In this paper, we reconstruct changes in the order of accepting collective acts of violence. We elaborate the thesis that the _GIDA-movement introduced a new openness towards acts of violence thereby bypassing established social aversions that a concerned with the public display of violence. Football hooligans play a special role in this process. Their violence expertise receives a new legitimization in the light of the own ethnic community (Volksgemeinschaft) that at _GIDA-demonstrations is described to be defenceless. We show to what extent political deputy violence is part of the very self-conception of the extreme right-wing hooligan scene. That allows us to trace how this action model of deputy activism is acknowledged and adapted by influential parts of the _GIDA-movement. The anchor point of this argumentation is an event that represents concisely the change in the order of accepting collective acts of violence.

Keywords

football hooligans, LEGIDA, political violence, legitimizing violence, deputy activism

Es gibt Forschungsfelder, die man sich nicht aussuchen kann.¹ Sie drängen sich auf und uns zu Fragen, die wir so schnell nicht mehr loswerden. Die Montagabende, in Leipzig seit dem Wendeherbst von 1989 symbolisch besonders aufgeladen, rückten mit dem Beginn des Jahres 2015 in der Stadt wieder in den öffentlichen Fokus: gesperrte Straßenzüge, Demonstrationen, gefüllte Zeitungen, Diskussionen, Proteste, Gegenproteste und ein breiter öffentlicher Diskurs. Die sich selbst als islamkritisch bezeichnende _GIDA-Bewegung erreichte Leipzig und damit eine Stadt, die schon Mitte der neunziger Jahre, aufgrund ihrer starken linken Szene, von rechten Strukturen zur Frontstadt erklärt wurde. Damit steht Leipzig exemplarisch für ein seitdem zunehmend polarisiertes Protestgeschehen, bei welchem Gewalt als absichtsvolle, körperliche Auseinandersetzung aber auch deren Androhung zu einem manifesten Bestandteil der politischen Kommunikation geworden ist. Eine wichtige Rolle spielen dabei Fußballhooligans aus dem Umfeld ostdeutscher „Traditionsvereine“, die nicht nur im Zusammenhang mit ihren Fußballvereinen oder sogenannten Drittorsauseinandersetzungen als Gewaltakteure auftauchen, sondern eben auch im politischen Kontext.² Neu ist dies nicht, aber ihre Anerkennung und damit die Legitimität ihrer Gewaltausübung haben sich gewandelt. Die Gewalt von Hooligans, um die es im Folgenden gehen soll, hatte sich in den letzten Jahren zunächst konspirativer, dann professioneller organisiert und zielt nun stärker oder mindestens offensichtlicher als früher auch auf politische Gegner und „das System“.³ Neu ist, dass dieses zu Gewalt neigende und ursprünglich im Kontext Fußball gebildete Milieu legitimierende Anerkennung im Umfeld und den Organisationsstrukturen der lokalen GIDA-Ableger findet, was einen spezifischen Rollenwandel forciert: Teile der Hooliganszene avancierten in den letzten Jahren zu einer subkulturellen Gewaltavantgarde, die ihre Bühne weniger bei Fußballspielen, wo sie zunehmend marginalisiert werden, sondern bei politisch grundierten Protestevents suchen. Über den Status als anerkannte informelle Demonstrationsordner bei PEGIDA und LEGIDA entwickelten sie sich zu einem gewalttätigen Arm einer größeren, gleichwohl diffusen Widerstandsbewegung. Diese Nähen sind zugleich Ausdruck und Katalysatoren dafür, dass die Gewalthandlungen rechtsextremer Hooliangruppen zunehmend von der Deutung als szeninterne Aushandlungen von Satisfaktionsfähigkeit entbunden und näher an die Interpretation eines – von uns so genannten – *Stellvertreteraktivismus* im politischen Spektrum herangerückt werden. Diese Entwicklungen und

-
- 1 Wir möchten uns bei den beiden anonymen Gutachter_innen sowie bei Robert Claus, Julia Böcker und Johanna Häring bedanken. Der vorliegende Text konnte erst durch ihre kritischen Kommentare, konstruktiven Hinweise und Mithilfe bei der Transkription gelingen.
 - 2 Zum Zusammenhang von Fußball, Gewalt und Rechtsextremismus (Behn/Schwenzer 2006; Klein/Meuser 2008; Geißler/Gerster 2010).
 - 3 Siehe dazu unter anderem Claus (2017).

Transformationsprozesse im Selbst- aber auch Fremdverständnis der Gewalthandlungen rechtsextremer Hooligans sind Thema des Aufsatzes. Um sie (exemplarisch) zu rekonstruieren, verknüpfen wir (eigene) Forschungen zu fußballbezogener Gewalt mit analytischen Perspektiven der neueren Bewegungsforschung. Damit ist für alles weitere eine doppelte Blickrichtung nahegelegt und eine Argumentation in zwei Zügen angedacht. Zum einen gilt unser Blick den gewaltbezogenen Selbstdeutungen und dem Selbstverständnis von Hooligans: Kollektive Gewalt war für Teile der Szene und entgegen ihrer öffentliche Wahrnehmung nie nur ausschließlich auf Fußball bezogen. Diese (Außen-)Wahrnehmung hat sich teilweise gewandelt. Um das zu verstehen, gilt unser Blick zum anderen den oben genannten Protestbewegungen. Dabei folgen wir einem spezifischen Verständnis sozialer Bewegungen, das das Konzept der *Anerkennungsordnung* miteinbezieht. Letzteres zielt dabei auf das informelle Rollen- und Statusgefüge der hier in Frage stehenden Bewegung (wer gehört in welcher Funktion dazu – oder nicht dazu) und darauf, welche Formen des Protests legitim (und geboten) und welche informellen Rollen besonders anerkannt sind. Oder als Forschungsfrage formuliert: Wie kann es eigentlich sein, dass sich Hooligans (auch) als „politische Soldaten“ verstehen? Wie kommt es, dass sie (zumindest punktuell) in dieser Funktion als gewalttätige Stellvertreter zu einem Teil von Protestbewegungen werden und was dokumentiert sich darin?

In der Analyse verfolgen wir diesbezüglich die These, dass sich Anerkennungsordnungen kollektiver Gewaltausübung im Zuge des dynamischen Protestgeschehens der letzten Jahre rund um die Themen Flucht und Islam und die Neuformierung rechtspopulistischer bis rechtsextremer Bewegungen gewandelt haben.⁴ Dabei ergibt sich die begründete Vermutung, dass kollektive Gewalt als Bestandteil politischer Auseinandersetzungen an Bedeutung und Legitimität gewinnt und dass die Gewalt der Hooligans als „politische Gewalt“ nunmehr über den engeren Fußballkontext hinaus akzeptiert und aufgewertet wird und damit einen Bedeutungswandel erfährt. Wir fragen am Beispiel von LEGIDA, dem kleineren und seit Gründung Anfang 2015 ungleich radikaleren Leipziger Ableger von PEGIDA, nach der Ausübung und Legitimierung kollektiver Gewalt. Der empirische Fokus liegt auf einem Ereignis, bei dem unseres Erachtens wie unter einem Brennglas die skizzierten Entwicklungen sichtbar werden. Gemeint ist der einjährige sogenannte „Geburtstag“ von LEGIDA am 11.01.2016, wo Repräsentant_innen von drei Bewegungsströmungen auftraten und einen symbolischen Schulterschluss übten. Auf der Demonstration selbst: der mittlerweile bewegungsintern als zu „moderat“ attackierte PEGIDA-Gründer Lutz

4 Zu diesen Bewegungen, speziell aber zu PEGIDA sind zuletzt zahlreiche Studien erschienen. Nur wenige Protestbewegungen wurden zeitnah derart intensiv befohrt wie PEGIDA (Rehberg et al. 2016; Geiges et al. 2015; Daphi et al. 2015; Herold et al. 2016). Letztere gehen in ihren Darstellungen (deskriptiv) auch auf die Rolle der Hooligans ein.